

W i e n e r

Groschen-Bibliothek

oder

ungeheure Heiterkeit in
der Westentasche.

Die auserlesene Sammlung der
besten komischen Gedichte, Declama-
tionen &c.

X.

Wien 1857.

Verlag von Albert N. Benedikt,
Lobkowitzplatz Nr. 1100.

1810
Königliche Bibliothek

Druck v. H. Klopff s. u. Alex. Curich.

Druck v. H. Klopff s. u. Alex. Curich.

1810
Königliche Bibliothek

Des is, wie des is!

(Ein Gespräch von Görner.)

(Wie vorgetragen, hat sich diese Scene stets von Wirkung gezeigt.)

Neumann und Schulze begegnen sich.

Schulze. Na, det is jut, Neumann, daß ich Ihnen endlich treffe. Ich habe Ihnen schon lange mal was fragen wollen, aber ick hab't immer wieder verjessen — nu ist't jut, det ick Ihnen treffe, nu verjesse ich's nich.

Neumann. Na, was is es denn?

Schulze. Seh'n Se, ick habe mir schon immer 'rumjestritten, un

mir oft mit de Andern den Kopf zerbrochen, bei Kennpietschens, die Rezurße, aber da is Keer d'runter, der mir des so sagen könn wie ich des eegentlich wol wiß möchte.

Neumann. Was denn, Schulze?

Schulze. Des, worum Ihnen schon lange fragen wollte, wat ich immer wieder vergeß hatte.

Neumann. Ach so! des

Schulze. Hm! des. — Gegen Se mal Neumann (nim eine Priße), Sie sind ja woll on eenmal als Stiebelwichser mit ein Trafen in Spanien jewesen?

Neumann (von nun an immer sehr wichtig). Ich war Jeseschafter, und besorgte ihm die Stiebeln zur Erholung und Zeitvertreib.

Schulze. So! des is jut!
da waren Se dabei in Spa-
nn?

Neumann. Zweemal! Gen-
al reiste ick hin, und des zweete-
al retour — zurück heest
li.

Schulze. Eine scheene Reise!
Ick ist aber recht lieb, des Sie
reder hier sind.

Neumann. Worum denn?

Schulze. Weil Se mir denn
ich nun janz bestimmt sagen kön-
n, ob des da so is, oder nich.

Neumann. Des is da so,
druff können ste sich verlassen.

Schulze. Also wirklich?
ich habe des immer nich jlooben
rllen.

Neumann. Worum denn nich?
ich is ja doch janz klar, das es da
s sein muß.

Schulze. Ja, freilich — aber

ich dachte mir ewig, wenn des d
so wäre, denn wäre, des doch d
nich so, wie des da jetzt so is.

Neumann. Da haben Se ste
geirrt. Ich sage Ihnen: des ka n
jar nicht anders find, als wie de
da is.

Schulze. Nee, eegentlich nic
— Sie haben Recht — aber uffal
lend is des denn doch.

Neumann. Wie so? det find
ich nich.

Schulze. Nu — weil doc
die Anderen — Sie verstehen — sic
immer sonst mang Alles lejen, u
nu des doch da so is. —

Neumann. Ach so! De
meenen Sie?

Schulze. Hm! Des is des
was ich meene.

Neumann. Da meenten S
janz richtig, des es da so.

Schulze (schlägt verwunder

ie Hände zusammen). Hurrje, wie
 s des möglich?! — Sehen Se,
 Neumann, da hätte ick ehr Gift druff
 enommen, als des mir des je ge-
 chwaant hätte.

Neumann. Ick finde des
 anz natürlich.

Schulze. Ja, weil Sie selbst
 agewesen — natürlich — nu —
 a, fast hätte ick't verjessen — des
 s also janz so?

Neumann. Janz so.

Schulze. Un des Andere
 och?

Neumann. Doch.

Schulze (kopffschüttelnd). Sm
 hm — merkwürdig! Doch mit
 en —

Neumann. Wie?!

Schulze. Ick meene man —

Neumann. Ja woll! Doch.

Schulze. Kammern?

Neumann. Doch so.

Schulze. Herr Gott! —
und denn —

Neumann. Was?

Schulze. Das?

Neumann. Des? ja wo
— des doch.

Schulze. Doch des verspr
chen?

Neumann. Hm! immer zu

Schulze. Wie so?

Neumann. Sie haben s
versprochen, sagten Se?

Schulze. Nee, ick nich.
meene ja des, warum ick Ihr
fragen wollte.

Neumann. Ach so!

Schulze. Na nu, des is
Neumann. Des is.

Schulze. Nischt gehalten?

Neumann. Wat soll ick de
gehalten haben?

Schulze (kopfschüttelnd).
— ick meene des Andere ja! D

aus Spanien — weil Sie doch da waren, un des da so getroffen haben.

Neumann. Des hab' ich.

Schulze. Doch oft — (macht irgend eine Pantomime) — wie? Ich bitte Ihnen — was?

Schulze (ärgerlich). Ach — des in Spanien, meen' ich, des, was da so is.

Neumann. Des is so.

Schulze. Na, denn ist't jut! des wollt' ich man wissen — nu bin ich mit mir im Klaren. Ich danke Ihnen, Herr Neumann. (Geht.)

Neumann. Rich Ursache, Herr Schulze. (Sie trennen sich.)

Schulze (umkehrend). Hören Se mal, — Neumann.

Neumann (kehrt um). Was denn?

Schulze. Also ich kann mir ganz uff Ihnen verlassen, un uff Ihnen nachsagen, des des da so is?

Neumann. Des können Se
denn des is da so.

Schulze. Na, denn ist'jt jut
— Attje!

Neumann. Attje! (Gehen
aus einander.)

Schulze (nachdem er einige
Schritte gethan, bleibt er stehen un
ruft zurück): Neumann.

Neumann (bleibt stehen un
sieht sich um). Ja! —

Schulze (geht auf ihn los
gibt ihm die Hand und schüttel
ste). Un wenn ick mal wieder wa
wissen will, was ick verjessen habe
denn wäre ick mir wieder bei Ihne
melden. Sie sind denn woll wieder
so jut, und belehren mir. —

Neumann. Sehr jern. (S
schütteln sich die Hände, sagen
Attje! und gehen nach verschiedene
Seiten ab.)

Eine Berliner Gerichts- Scene.

(Von A. Hopf.)

Die Höckerin Aurora Strampel-
meier steht wegen Injurien vor
Gericht.

Richter. Sie sind die Han-
elsfrau Aurora Strampelmeier?

Höckerin. Zu dienen, ja det
in ich.

Richter. Sie sind angeklagt,
as hier anwesende Fräulein von
Dammfeger gröblich injurirt zu
haben. Was hat Sie dazu veran-
laßt?

Höckerin (die Arme in die
Seite stemmend). Ich soll die da

jeinjurirt haben? — So? Also i
soll woll stille sind, wenn so 'n
Sachlampe zu mir sagt, ich hät
madige Pflaumen?

Richter. Enthalten Sie si
hier jedes beleidigenden Ausdrucke
sonst werde ich andere Maßregel
gegen Sie in Anwendung bringe
— Fräulein von Dammfeger, w
verhält sich die Sache?

Klägerin. Ich ging m
meinem Dienstmädchen nach de
neuen Markt, um Einkäufe zu m
chen —

Höckerin. Det war I
Dienstmädchen? Manu wird
Dag! — So Geene hält sich e
Dienstmädchen? Et wird imm
besser.

Richter. Sie sollen schw
gen!

Höckerin. Det kann ich ni
Nee, wenn mir so'n Unrecht geschie

denn kann ich nicht schweigen, denn muß ich reden. Ich bitte Ihnen bloß, Herr Gerichtshof, lassen Sie sich die Geschichte von mir erzählen, um Sie wer'n sich überzeugen, daß eene anständige Frau, wie ich bin, sich zu keene Injurien hinreißen laßt, noch dazu gegen so 'nen Klater, wie die da is! —

Richter. Hüten Sie Ihre Zunge, oder ich lasse Sie ein paar Stunden einstecken. Wie war der Hergang der Sache?

Höckerin. Sehn Se, so gefallen Sie mir, da is doch Gerechtigkeit drin, wenn man die Tugenden sprechen laßt, wenn denen der Lafter anklagt.

Richter. Zur Sache.

Höckerin. Na, et wird gleich kommen; ich muß mir man erscht in Zug bringen. Also et is jut.

— Ich stze uffen neuen Ma
mit die schönste Pflaumen, die k
een bisken angestochen waren, kon
det Häppken da angelegt mit ih
Schleppsummel, denn sie beim
den gepumpt hat —

Richter. Das gehört k
nicht her. Woher wissen Sie üb
haupt —

Höckerin. Woher ich
weeß? Ich habe ja meinen Gri
keller in detfelbe Haus, wo
Schneyppe wohnt. Ich sage Ihn
Herr Gerichtshof, ich kenne ihr i
und auswenig, den Nachtfa lte
Alle Dage looft se mit'n Ander
die Finke, det Abends geht
uffen Strich, die Fleder mau
un det Nachts in de Musenhalle
in's Colosseum, un wenn ihr det
Keener zu Hause bringt, denn k
se nich mal'n Sechser vor'n Nach
wächter, die schlumprige Gule! —

Klägerin. Herr Richter, ich
 nß Sie bitten mich zu beschü-
 z. —

Höckerin. So, beschützen? —
 ja, Sie läßt sich woll gerne
 b chützen von die Herren, ganz
 eg, ob sie milletärisch oder zivili-
 ti sind. Aber ick sage Ihr, ick
 de ihre Schande uff; Sie muß
 ra; aus Berlin, oder ick will nich
 Smpelmeiern heeßen! —

Richter. Sie häufen Beleidigun-
 gen auf Beleidigungen. Wenn
 di junge Dame darauf anträgt,
 wen Sie für jedes einzelne Schimpf-
 wo, was Sie hier gegen sie aus-
 ston, besonders bestraft.

Höckerin. Lassen Sie ihr
 me antragen, lassen Sie ihr an-
 tran; aber denn wer' ick erscht
 rarücken mit die Sprache; so lan-
 ger hab' ick mir geschenirt. So 'ne
 oll Scharetelampe mit de Malogen,

die will mir verklagen von wegen
 Injurien, blos weil ich zu ihr ge-
 sagt habe: meine Pflaumen sind
 noch lange nicht so m a d i g wie ich
 Lebenswandel, und sie ist durch und
 durch mudeke wie eene sechs Wo-
 chen in't Stroh gelegene Birne, und
 wenn ich keene Meze hätte, denn
 würd' ich mir ihr dazu koosten, denn
 sie ist 'ne Zweedhalermamsell und
 noch 'n Biergeld dazu, wie ich
 mir schon längst von die Pantoffel
 abgelosen habe. Und det nennt sie
 nu Injurien, die Strichschneppe und
 verklagt mir anständige Frau, denn
 noch nie een Kind zu nahe gekom-
 men ist, weil ich 'n viel zu jutmi-
 thigen Charakter habe, und ich stel-
 Allens in Abrede und verlange, denn
 Sie mir freisprechen und die da ich
 die Kosten verurtheilen, denn ich
 muß mir mein Bisken Brot sau-
 verdienen, und die Staatspuppe schla-

geld uff Geld zusammen mit —
 — ick will man nich sagen wo-
 it! — —

Richter. Sie haben so eben
 ie Klage wie sie das Fräulein zu
 Protokoll gegeben hat, in allen
 punkten bestätigt. Sie haben zuge-
 eben, sich gemeiner Redensarten
 und beleidigender Schimpfworte be-
 dient zu haben, und verurtheile ich
 sie hiermit zu achtundvierzig Stun-
 en Gefängniß und in die Kosten.
 von Rechtswegen.

Höckerin (der die Augen vor
 Buth hervorquellen). Also det nen-
 en Sie von Rechtswegen! Herr Ge-
 ichtshof, wenn jemals wat von
 inkswegen war, denn is et det.
 — Ick soll zwee Dage brummen,
 m so eene sittenpöllezeiwidrige
 Strichlerche? — Na, denn hört die
 anze Naturjeschichte uff! —

Richter. Sie wissen jekt,

was das Gericht gegen Sie verführt hat, also halten Sie sich nicht weiter auf, sondern gehen Sie ruhig nach Hause. Wir haben hier keine Zeit, uns mit Ihnen in lange Gespräche einzulassen.

Höckerin (reibt sich die Augen mit der Schürze). Is jut, wer' brummen, ick wer' doch die Kosten noch obendrin bezahlen, velle haben wir noch, det macht uns noch lange nich arm. Gott sei Dank man hat sein Häufeken uff's Meer un braucht noch nicht uff so 'n Art seinen Unterhalt zu verdienen wie det klattrige Geschöpf. Aber viele sag' ick: von hier geh ick gleich bei die Sittenpolizei un wer' ich erzählen, wat an die Schlum d'ran is. Die muß mir noch heu nach'n Döfsenkopp!

Gerichtsdienner. Na, na

schweigen Sie und machen, daß Sie
ortkommen.

Höckerin. Ach Herr Jesus!
Wer is er denn? Dür laatschbee-
ziger Packan! So 'ne Pflanzen krieg
sch dreizehn uff's Duzend un noch
nen faulen Appel zu.

Richter. Führen Sie sie doch
sechs Stunden zum Gewahrsam,
und wenn sie sich abgekühlt hat,
schicken Sie sie nach Hause.

Höckerin. Wat ick mir da-
raus mache! Spaß! Kommt mir
aber die Schlumpe noch mal in't
Gehege, denn reiß ick ihr die Schleppe
ab, un haue ihr damit um die Oh-
ren, det die Schminke von ihre Ba-
cken um den Marienkirchthum fliegen
soll!

(Sie wird abgeführt.)

De Jüden - Bürger - Miliz
Jerusalem.

(Von Friedrich Steiner.)

In der Leopoldstadt ist a gewolt'g
Lerm,
Die Jüden wollen alle Bürger wer
Ein Hasenbalg haben's auf die lang
Stang' gehenkt,
Rothschild, der große Baron, hat'
hergeschenkt;
Statt e Fahnenband habn's gnüm
a langen Strick,
Daß se a Zachen hoben, von a ver
gänglich' Glück,
Und daß sie hoben an tüchtigen Fah
nenhalter,
Haben se gewählt Herrn von Tan a
kalder.
Herr von Tiefimthal gibt a
scharfen Korp'ral,

err von Rehtumstein ist gar
 schön gewachsen und fein,
 o hat er gemüßt Regimentstrem-
 ler sein.

asael Doch es, weil er logirt in
 der Leopoldstadt vorn,

o ist er Cümmandant geworn.
 nd wie sie haben die andern Char-
 gen gewählt,

ott über die Welt! das war
 g'fehlt,

a hört man sie Zetter schrei'n,
 der hat gewollt wenigstens Lieu-
 tenant sein. —

sie nun Uebernberg hat Ruh'
 gemacht,

o haben sie gleich auf die Adju-
 stirung gedacht.

den Hosen hab'n sie gewählt

nstimmig alle die Farbe gelb;

as war dem Dummsorn gleich
 recht,

Der hatte solches Tuch, nur war
etwas schlecht.

Hat sich auch gleich zur Lieferun
angetragen;

A Conto fast er sich gleich Ro
und Wagen.

Dann nehmen sie grüne Gilets un
Caput,

Und statt der Federn a Fischele a
Hut,

Statt den Aufschlägen an Wechs
am Kragen,

Und statt a Port d'Epée wollten
an Nettich tragen,

Statt den Knöpfen an Knosel;

Das Andere ist Alles nur schosel
Auch sein sie sehr willig bereit,

Zu tragen Säbel auf der recht
Seit'.

Doch ausg'macht wird's und fest d
battirt,

Daß kein Stückel darf sein un
Baumwoll' wattirt.

nimt's amol zu an Gewaltstreich,
 acht mer in der Güte doch an
 Vergleich,
 nd werd' ach schon aner gebleffirt,
 o wird er mit Knofeläther ku-
 rirt,
 enn der kleine Ellbogen Leben
 uft'n dazu dem Feldscherer geben,
 uf einmal kommandirt Doch es
 „präsentirt's Gewehr!“
 Sai! das war den neuen Bürgern
 zu schwer,
 nd schreien hört man sie und kla-
 gen,
 darum, daß der Cümmandant so
 unnöthig thut plagen,
 och sein die bergerlichen Freund
 ganz stolz
 'maschirt kümnen wie von Holz,
 nd wie sie sein zu der Grünanger-
 gassen gekümnen,
 ab'n sie ohne Commando gleich
 beim Fuß genümnen,

Und zum Achtel- und Sechzehn
 Schachern fangen sie an,
 Denn nur zum Handeln ist der
 a Mann.

Auf einmal wird's still unter
 nen,

Ist der Spina gekümmen,
 Und stellt sich so in die Mitt'
 ihnen,

Und laßt sie schwören den Bürg
 eid:

„Der Haschel, in a feucht' Gewi
 wird er gethan,

Der sich nicht ausweisen kann,
 Daß, ehe ein Jahr verflogen,
 Er nicht 100 Gojim hat betrog
 Nicht unter 100 Procent dürft
 geben,

Es kostet jedem sein theures Leb
 Die Gojim zu beschummeln, wo
 nur könnt,

Und sollt Ihr's auch auszieh'n
 auf's Hemd!“

Es haben sie Alles beschworen,
Wort für Wort.

Und jetzt hast's auf die Wachtparad'
fort;

Wir a paar Posten wollen sie hal-
ten,

Die andern soll'n die Gojim ver-
walten.

Bei Mann vor des Tempels Thür,
da darf Niemand hineinpässir'n als
wir.

Die Schatzkammer kimmt a ver-
trauter Monn,

Der Monn muß a Schlosser sein
von Profession;

Die Bank kummt die ganze
Macht,

Und Zwei geben beim Schmelzofen
Acht;

Zwei Ehrenposten zum Wechselge-
richt

Bei der Sparkasse braucht man die
Posten nicht;

Die andern Caffen find so in
fern Händen.

So brauch't man nicht so viel' &
zu verwenden,

Jetzt sein zu der Gojim Zorn,
Unsere Leut' ach amal Bürger
worn,

Das hat gemacht auf der Welt
Ganz allein unser Moos, u
Geld.

Was ist Pech?

Pech ist, wenn Jemand, der
 kesslich ist, in ein Ballet geht
 u seinen Operngucker verliert. —
 Pech ist, wenn Jemand, der den
 Schnupfen hat, in Gesellschaft geht
 u sein Schnupftuch zu Hause ver-
 gi. — Pech ist, wenn Jemandem
 in einem sehr feierlichen und ernstern
 Augenblicke gerade ein Witz einfällt, so
 d er laut lachen muß. — Pech ist,
 in Jemand seiner Geliebten ein
 Bündchen bringt und am andern
 Morgen vernimmt, sie sei nicht zu
 Hause gewesen. — Pech ist es, wenn
 wir Jemanden, den wir für einen
 Bekannten halten, vertraulich auf
 die Schulter schlagen, und wenn sich
 derselbe umdreht, sehen, daß er der
 Schneider ist, den wir noch nicht be-
 zahlt haben.

Männer und Hute.

(Zum Vortrag für eine Dar

(Von Glasbrenner.)

Die Männer haben immer es geliebt
 Uns Frau'n mit irgend Etwas zu v
 gleichen:

Kaum hat der Liebesgott sie nur
 rührt,

Sind Sonnen wir, die nimmer sie
 reichen;

Dann sprechen sie von Strahlen un
 von Gluthen,

Und wären gern des Weltenmeer
 Fluthen;

Kaum aber haben sie die Sonnen i
 der Schlinge,

Ed Blumen wir — und sie die
Schmetterlinge.

U hat des Priesters Hand den Bund
geweiht,

S wechseln die Vergleiche noch ge-
schwinder:

Sie sind wir Engeln, morgen Schäf-
chen schon,

U wenn sie schmolzen, sind wir ihre
Kinder!

S geht es fort; die Rosenwangen
bleichen,

W hören uns sogar mit einem Kreuz
vergleichen;

Dy schlimmer noch steh'n in der Ehe
oft die Sachen,

U aus der Sonne wird zuletzt ein
Drachen!

U nun die Männer alle Dichter
sind,

U immer in Vergleichen zu uns
sprechen;

Nie uns so nehmen, wie wir wirklich
sind, —

So will ich mich heut' an ihnen räche
Und ob so mancher auch dagegen
wüthe,

Ich sage: sie sind alle nichts als Hüte
O, herrlichster Vergleich von den Ver-
gleichen;

Ich seh' im Saale die Chapeaux er-
bleichen.

Die jungen Mädchen geh'n im Sche-
telhaar,

Weil sie noch keinen Hut für sich ge-
wonnen;

Am Liebsten nehmen sie, der ihne-
rtheuer war,

Und der mit Bändern reich und schö-
umsponnen;

Oft seh'n sie aber nach der Trauung
ein,

Daß sich der Hut nicht schmiegen läßt
und biegen:

Bald ist der Kopf zu groß und bald
zu klein,
Und will sich nicht nach ihren Köpf-
chen fügen.

Wir Frauen sind, was Pug und Staat
betrifft,

Noch gegen Männer sehr bescheiden,
Und doch hört man den Jammer man-
cher Frau,

Daß sie ihr neuer Hut nicht recht will
kleiden.

Oft schelten uns die Männer auch und
fluchen,

Daß wir das Schauspiel ganz allein
besuchen:

Wie dumm! nur ohne Hut muß man
in's Schauspiel gehen,

Sonst kann ein And'rer ja nicht ord'nt-
lich sehen!

Um, liebe Schwestern, durch Verglei-
che uns

Nicht mehr an allen Männer he
 zu rächen,
 Wenn' die verschied'nen Hüte ich
 gleich,
 Und will zuerst von einem Filz
 sprechen.
 Solch' ein Subject, das ist gewö
 lich reich,
 Und fühlt sich von Außen glatt u
 weich,
 Doch schmückt es nicht und ist r
 für die Dauer:
 Sein Weib; geht lebenslang mit il
 in Trauer.

Obgleich die Männer die Gele
 samkeit
 Durchaus für sich allein behalt
 wollen,
 Gibt's doch auch dumme: denn is
 wohl gescheidt,
 Mit seiner Frau aus Eifersucht
 schmolten?

ein, solch' ein Strohhut ist ein
 Ungeheuer,
 er fängt bei jeder Näherung gleich
 Feuer,
 und weil sein Strohkopf Kluge nicht
 mag leiden,
 so sucht er stets den Doctorhut zu
 meiden.

ehrt jene Jünglinge mit faden Schmei-
 chelei'n
 in jene Damen der Gesellschaft
 kreiseln;
 ehrt schmachten sie, und verdreh'n
 die Neugelein,
 und wie ein Zephyr durch die Blu-
 men säufeln!
 die Schmach tenden! O, wer sie
 nicht erriethe!
 Die süßen Herr'n, es sind Zucker-
 hüte!
 Sie sind es, die auf großem Fuße
 leben,

Weil die Natur nur wenig Re
gegeben.

Als Dichter nenn' ich Euch d
Federhut:

Traut ihnen nicht den lustigen u
leichten!

Die Phantastie trägt sie und i
Gluth

Zu Andern hin, wenn sie die Sa
uns reichen.

Als Fingerhüte nenn' ich Euch, i
Diebe,

Und als Papierhut jeden Speculante
Sie lieben nicht, doch werben
um Liebe,

So haben sicher wir sehr reiche A
verwandte.

Jetzt scheidet ich von Euch, Ihr Sch
stern hier,

Und bitte legt den Scherz zu ande
Scherzen!

Da an den Mäunern uns zu rä-
 chen, nein,
 D' Auspruch kam mir wahrlich
 nicht von Herzen;
 So Blumen uns, laßt sie die Hüte
 sein,
 U so zum Band der Liebe uns
 vergleichen;
 D'n werden wir das schönste Ziel
 erreichen:
 U ihnen Schmuck, und sie uns
 Schutz verlei'h'n!

Ein interessantes Inventar

Aus einer Nachlassenschaft
 men jüngst folgende Inventar
 stücke zur Versteigerung: Ein
 nicht völlig ausgetragener Ueber
 für einen jungen Menschen
 Wachstum eingerichtet; eine
 aber noch brauchbare doppellä
 Pistole; ein noch annehm
 Fußtritt; ein Handtuch, drei Fe
 hoch; eine allein stehende verbor
 Schublade; eine spanische Fl
 Klappe mit zwei Porträts von L
 rinnen und mehreren Herren=Port
 Elfenbeingriff und Goldbes
 ein Delgemälde auf Leinwand,
 birglandschaft, worin der K
 ausgeschimmelt; zwei Waden,
 Strumpf überzogen; ein Doct

hi Futter; an anatomischen Sel-
 eniten: ein neugeborner Geheim-
 rär in Spiritus und das zu
 re Herz eines Steuereinnehmers
 n to; an Werken: die habituelle
 enfschweißverstopfung, noch unaufgeschnit-
 Ineinander gottseligen Barbara Zeidle-
 Einbahrhafter Jungfernspiegel und
 r Uebdor Sperling's praktischer Ge-
 nischen behelfer; an plastischen Darstellun-
 ein er ein gußeiserner Ofen, bedeutend
 oypelle Scene aus der Geschichte der
 nnehre Männer im feurigen Ofen, als
 drei rei Männer mit dem Feuer aus-
 e vertheiligen waren und nichts zurück-
 Ge Falk als der Ofen; Glaube, Liebe
 von im Hoffnung von Steinpappe; die
 en-Rose des Achilles von Schwarzpech,
 ofel von die verwundbare Stelle sehr
 ntrant ugetroffen ist; ein Wachsklumpen,
 der von lund den in der Sonne ge-
 Baden h-lzenen Dädalus; ein im aus-
 n Dorn von Münzfach beschäftigter Geld=

aristokrat von gekniffenem Anse
 mit einer glänzenden Probe f
 Thätigkeit und einem kleinen B
 balg seiner Stimm-Berechtigung
 Finanz-Angelegenheiten; die We
 büste eines berühmten Kammerred
 mit geschlossenen Lippen, aufg
 in dem für seine Zuhörer erwün
 testen Momente; und endlich
 vortrefflich gut erhaltene, in ga
 Figur von weißem, feinem Tl
 gebildete, leider sehr arme D
 ohne Kleidungsstücke, im Total
 spekte frapant getroffen.

Kardinien - Predigt der Frau
Neumann, als ihr Gatte etwas
schräg nach Hause kam.

(Original von Linderer.)

Na, bist Du endlich da? Und
von wieder schräge? Ne, sage mir
was, Neumann, Wat soll daraus
werden?

Wat? Du bist nicht besoffen?
Nanu bitt' ich Genen! Wenn Du
mit Affen hast, denn will ich in
deinem Leben noch nicht im zoolo-
gischen Garten gewesen sind!

Was sagst Du? Ich soll still
sein? Erst treibst Du Dir die halbe
Nacht in de Kneipen rum und be-
schiffst Dir wie 'ne Bicke, und denn
ich noch nicht einmal ein Wort
sagen!

Du hast Dir nicht rumg
 trieben? Wat hast Du denn g
 macht? Wo bist Du denn so lan
 gewesen? Es ist ja schon drei Vie
 tel auf zwei, und bei Dir is
 schon sogar voll! Schämst Du D
 denn gar nicht, Timotheus — w
 sollen denn die Leute von Dir bei
 fen! Und von mir? Hast so ei
 braves Weib, und so nette Kir
 derkens — na, Du gehst ihnen m
 einem juten Beispiel voran.

Ja brämmele man nicht, brämm
 nicht, brämmele man nicht — da
 ist gar nischt gesagt! Du weef
 man gar nicht, was Du für ein
 gute Frau an mir hast — da
 stehst Du gar nicht ein — laß mic
 nur erst mal todt sein, dann wir
 Du erst einsehen, was Du an mi
 gehabt ist!

Ich soll Dir schlafen lassen
 Ja, des globe ich Dir — nu kann

D nicht mehr aus de Augen sehen!
 I will Dir aber nicht schlafen
 lan — Du sollst hören und Dir
 nit bis in die sinkende Nacht
 ru treiben und Dir volltrinken!

Was? Du hast bloß zwei Sei-
 — begetrunken? Das ist wohl noch
 Dir zuwenig? Du brauchst gar kein
 so Weisch Bier zu trinken! Kannst
 D nicht als rechtschaffener Bürger
 m Gott für König und Vaterland
 Die Weiße trinken bei Clausingen,
 u denn still zu Bett gehen, an-
 — ste Dir in de Volkakneipen rum-
 u zueiben! Aber wer weefß, wat wir
 für D da hinzieht — hast am Ende
 — ge so ein Volkamädchen als Still-
 laß liße, und ick armes Weib muß
 an hi auffitzen und warten, bis die
 an Gschens alle sind —

Ja, nun sagst de, des muß ick?
 ic bin Deine Gattin — der Dei-

bel hin ich, weest Du das? — D
 es ist ein Skandal, nun muß m
 sich noch so malitiös behand
 lassen, das ist aber der Dank
 die Pulswärmer, die ich Dir
 Weihnachten gestrickt habe — w
 ich bloß nicht so gut wäre, oder
 wäre eine and're Frau, ich möc
 mal sehen, wer Dir bei Nachts a
 machen würde. Ja, nun dreh' g
 man uf die andere Seite und ma
 als ob Du nischt hörst! Du so
 nicht schnarchen, sage ich — m
 kann ja sein eigen Wort nicht v
 stehen!

Nein, so viel Bier zu tr
 fen, und wenn es noch Weißb
 wäre, aber diese gottlose Bairis
 — und noch dazu bei den Pol
 mächens! — mit Dein verdamm
 Schnarchen weckst Du mir noch
 Jöhren auf!

Ich soll zu Bette gehen

in, nun grade nich — nun bleibe
auf bis morgen früh!

Das ist Dir wohl zu viel,
ß ich Dir Dein Laster vorhalte
— aber so seid Ihr Männer alle
— Ihr wollt immer Recht haben,
d wenn man Euch Euer Unrecht
erhält, ist es Euch noch nicht mal
ht!

So, nun nennst Du mir eine
se Sieben — schlechter Mann
u — hast Du mir schon als böse
ieben kennen gelernt — warte,
u wirst die bösen Sieben schon
nnen lernen, wenn Du mir erst
irfst todtgeärgert haben! Habe ich
ir je ein böses Wort gesagt? Ich
ill nur nicht zanken — aber das
st mein gutes Herz nicht zu!
imm aber man erst eine zweite
au, dann wirst Du wohl erfahren,
as Zanken ist.

Du sollst aufhören zu schnarchen,

oder Du machst mir böse! Habe ich
 das verdient, daß Du mir nun den
 Rücken zugehrst — weil ich Dir
 bloß gebeten habe, Dir nicht die
 Nächte um die Ohren zu schlagen
 und mir hier allein sitzen zu lassen
 drehst Du mir den Rücken zu und
 schnarchst wie eine Ratte! Timotheus
 was machtest Du bloß, wenn ich
 wirklich so eine Kantippe wäre, die
 immer gleich zankte und keifte, —
 aber Du, böser Mann, verdienst
 solche Frau gar nicht — jetzt schlägt
 es drei Uhr und man liegt noch
 nicht in's Nest, bloß um so einen
 tollen Thranetreter — und ich arme
 Weib soll denn noch nicht mal ein
 Wort sagen, und ganz still dazu
 sein — ne, Timotheus, wenn Du
 Dir nicht änderst — denn — denn
 nimmt des mal ein schlimmes Ende!
 Nun wirst Du wohl wieder uf die
 Ohren liegen, bis Dir die Sonne

den Hals scheint — und ich muß
 dir det Alles gefallen lassen! Was
 lassen nur Deine Kinder davon
 nken, wenn die so etwas vor
 ugen haben! Wenn Du noch Weiß-
 er getrunken hättest, das kannst
 u trinken, so viel Du willst —
 is ist nicht schädlich, aber das
 ockbier ist zu Deiner Gesundheit
 ädlich und kostet zu viel Geld!
 nd wenn Du mir noch mak eine
 lasche mitbrächtest und sagtest, da,
 ebe Anastasia, thue Dir auch mal
 as zu Gute — aber so gut bist
 u gar nicht! Wahrhaftig ich thue,
 as in meine Kräfte steht, ich opfer
 ir für Dir auf — das ist aber
 i mein Dank! Und wenn ich denn
 os den Mund aufthue, so ist Dir
 as zu viel! Ich will nur keenen
 skandal mehr machen und die Söh-
 en aufwecken, sonst würde ich ein
 Bort vernünftig mit Dir reden —

aber es thut mir weh, Dir Worte
würfe zu machen — ich denke, Du
wirfst Dir von selbst ändern!

Ja, nun ziehst Du Dir noch
das Deckbett über die Ohren und
schnarchst wie ein Wahnsinniger —
und jetzt ist es halb vier und ich
hab' noch kein Auge zugethan, bloß
weil ich Dir zu gut bin! — Und
dann soll ich noch nicht ein Wort
sagen. Sage bloß, Timotheus, wenn
alle Männer so wären, was sollte
da die armen Frauen machen —
man muß sich schonst Alles gefallen
lassen — und wenn Du nur nicht
dann noch den großen Mund hättest
und sagtest: ich zanke! Du weißt
noch gar nicht, was zanken ist —
das hast Du noch gar nicht kennen
gelernt. Aber sei froh, daß Du mich
gekriegt hast. — Du müßtest bloß
meine Mutter geheiratet haben, denn
möcht' ich nicht hinschauen, was geschähe

Wenn Du Dir so'n Käfer ange-
 streuen hättest — nu pfeiffst der
 Whter schon vier — der Hahn
 fät schon wieder an zu krähen —
 un — und und —

Madame Neumann ist hier,
 G'lob, in Morpheus' Arme ge-
 suen, ich aber will wünschen, daß
 S nicht auch dabei eingeschlafen
 fir!

